

Mit Dante vor der Höllenpforte

Betrachten wir die beiden letzten Stationen der literarischen Reise, die uns Judit Villiger in ihrer Ausstellung in Sachseln vorschlägt, so steigen wir auch da noch ein bisschen weiter hinunter in die Tiefen der Erinnerung, der Vergangenheit und der mythischen Unterwelt: Nach der Arbeit "Höllentrichter – Himmelstorte", einer luftigen Adaption des Kupferstichs Cornelius Galles nach einer Zeichnung von Johannes Stradanus zu Dante Alighieris "Divina Commedia", begegnen wir nun in der Installation "Im dunklen Wald allein – mit Dante vor dem Höllentor" einem sehr düsteren Labyrinth aus Paravents. Die gespenstischen Schattenwürfe auf den rohen Mauern und eine beklemmende Enge machen die Gefahren, denen Dante im Wald vor der Pforte zur Unterwelt begegnete, fast schon körperlich nachvollziehbar. Zwischen den aus höchst einfachen Materialien wie Kühlschranksverpackungen und geschreddertem Karton gefertigten Stellwänden mit ihren vergitterten Fensterausschnitten herumirrend, braucht man nichts von den Anfeindungen zu wissen, die von Panther, Löwe und Wölfin als Sinnbilder menschlicher Laster ausgehen, um die Atmosphäre einer bedrohlichen Situation zu erleben. Das Modell der Unterwelt wird zum Symbol der Zwänge und des Drucks, die den Menschen heute belasten. Wie gerne taucht man daneben in den lieblichen Scherenschnitt ein, in dem Judit Villiger ihre eigenen Kindheitserinnerungen mit Eindrücken aus Marcel Prousts Roman "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" verwebt. Den tiefen Fenstersturz als Raum nutzend, entsteht das verführerische Trompe-l'œil einer architektonischen Situation, welche der Künstlerin auf einem Bild in ihrem Fotoalbum aufgefallen ist und Erinnerungen an ihre ersten Ferien im Tessin wachgerufen hat. Als wolle sie das stets Gefährdete der Erinnerung andeuten, zieht sich ein Schleier aus dem goldenen Flitter zerschnittener Tortendecken über diese Szene, bei der die aus Karton gebildeten Treppenstufen in den Sprossen des Kellerfensters eine Fortsetzung finden – gerade als ob die Erinnerung mit den realen Gegebenheiten des Orts eine Symbiose eingehen möchte. Wenn man so will, stellt dieses Bild auf anschauliche Weise den Mechanismus des Erinnerns dar, bei dem die vergangenen Ereignisse ihren Abdruck in die Gegenwart hineinfließen lassen. Marcel Proust formulierte einmal gar, die Wirklichkeit sei eine bestimmte Beziehung zwischen Empfindungen und Erinnerungenⁱ – doch auch wenn man es in dieser Frage nicht mit dem Dichter halten will, bilden in Judit Villigers durch den Filter der Literatur und der Kunst auf die Welt gerichtetem Blick die verschiedensten Ansichten und Erfahrungen eine aufregende Möglichkeit, die Perspektive, aus der wir die Wirklichkeit betrachten, zu vervielfältigen. Und das ist, was Kunst im besten Fall zu tun vermag: Sie macht sich nicht, wie die Wissenschaft, anheischig, einen objektiven Blick auf die Welt zu werfen, sondern versucht im Gegenteil aus möglichst subjektiver Sichtweise ein Bild der Welt zu zeichnen, wie sie uns in ihrer Fülle erscheint.

Gabrielle Boller

in: Wunderwelten, Monografie, Benteli Verlag. S.21

ⁱ "Eine Stunde ist nicht nur eine Stunde; sie ist ein mit Düften, mit Tönen, mit Plänen und Klimaten angefülltes Gefäß. Was wir die Wirklichkeit nennen, ist eine bestimmte Beziehung zwischen Empfindungen und Erinnerungen." Marcel Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Frankfurt am Main 2000, S. 3976.